

# INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

## Managing Differences - Die Kunst, die Vielfalt zu nutzen!

**Roland Engel:** Diversity Management – Entstehung und Nutzen  
Einführung und grundlegende Thesen

**Karl Toifl:** Die Kunst, Mehrdimensionalität in Diagnose und  
Therapie zu integrieren – Ergebnisse der Komplexitätsforschung  
und deren Konsequenzen für das Gesundheitssystem

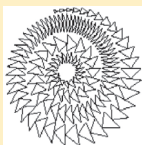
**Sabine Scheffler:** Patientenverhalten von Frau und Mann  
als soziales Konstrukt, Strukturmerkmal und Verhaltensset –  
Ergebnisse der Geschlechterforschung und ihre Bedeutung für  
beraterische Interventionssysteme

**Ulrich Schnyder:** Therapie gewinnt durch Vielfalt – Evidenz  
versus Kreativität

**Anton Leitner:** „Von der COMPLIANCE zur ADHERENCE, vom  
INFORMED CONSENT zu respektvollem INFORMED DECISION  
MAKING“

**Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper:** Psychotherapie  
und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten  
aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische  
Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-  
materialistisch - monistischem“ Boden

Buchbesprechungen



**Martin J. Waibel, Cornelia Jakob-Krieger (Hg.) (2009): Integrative Bewegungstherapie. Störungsspezifische und ressourcenorientierte Praxis.**

Mit einem Geleitwort von Michael Hölzer. Stuttgart: Schattauer.

Um mein persönliches Fazit gleich an den Anfang zu stellen: Dieses Buch in den Händen zu halten, darin zu schmökern und mich in einzelne Kapitel zu vertiefen, war für mich eine beglückende Erfahrung der Erinnerung und Erweiterung meines theoretischen Wissens und meiner praktischen Kenntnisse der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie, wie ich sie zwischen 1980 und 1990, zeitweise zusammen mit *Cornelia Jakob-Krieger*, am Fritz-Perls-Institut Düsseldorf und der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung Hückeswagen kennengelernt habe. Das uns damals vermittelte Wissen war eher grundlagenorientiert als störungsspezifisch. Die Lehrtherapeuten, darunter *Bettina Hausmann*, *Ursel Burek*, *Bernward Weiß* und *Michael Rinast*, arbeiteten, kaum älter als manche Ausbildungskandidaten, stark selbsterfahrungs- und übungsorientiert.

Das Spektrum der Beiträge des nun vorliegenden Bandes reicht von einer theoretisch hochverdichteten Darstellung grundlegender Konzepte der IBT (*Waibel, Petzold, Orth, Jakob-Krieger; Höhmann-Kost*) über eine praxisnahe Bestimmung der Grundlagen einer prozessualen klinischen Diagnostik (*Waibel, Jakob-Krieger*) bis zur Diskussion störungsspezifischer Krankheitsbilder bzw. Arbeitsfelder: Depressionen, Angststörungen, Mobbing, Anorexia nervosa, Arbeit mit älteren Menschen, chronisch Schmerzkranken, somatoforme Schmerzstörungen, chronische Rückenschmerzen, Traumaopfer, Flüchtlinge, Folter- und Kriegsopfer, emotional instabile Persönlichkeitsstörungen und Abhängigkeitskranke sowie im Feld der Supervision. Ein kurzes Schlusskapitel diskutiert kritisch die modische Forderung nach ‚Qualitätssicherung‘ und ‚Evidenzbasierung‘ im Blick auf IBT. Es könnte lohnend sein, auch in diesem Kontext andere Formen von Praxisentwicklungsforschung, die

stärker einer dialogischen Selbstreflexion als messbaren Ergebnissen verpflichtet sind, zu erproben (*Fuhr, Dauber 2002*).

Damit schließt dieser Sammelband eine seit langem bestehende Lücke zwischen den allgemeinen, praxisorientierten Einführungen von *Hausmann, Neddermeyer* (1996, 2.Aufl. 2003) sowie *Höbmann-Kost* (1991, 2.Aufl. 2002) und den von *Petzold* u.a. mehrfach vorgelegten konzeptionellen Entwürfen einer Integrativen Bewegungstherapie (*Petzold 1985, 1996, zuletzt: 2008*). Zu fragen bleibt allenfalls, warum abwechselnd von Bewegungstherapie, Integrativer Bewegungstherapie, - so der Titel -, und Integrativer Leib- und Bewegungstherapie gesprochen wird.

Teils explizit benannt, teils im Hintergrund zeichnet sich dabei ein mehrfacher Perspektivenwechsel ab: von schulenspezifischen zu ‚integrativen‘ Konzepten, von defizitorientierten zu ressourcenorientierten Konzepten, von ‚rein psychologischer‘ Behandlung zu somatotherapeutischen Ansätzen, von einer pathogenetisch zu einer salutogenetisch orientierten Forschung. Dies erfordert eine schwierige Gratwanderung zwischen einer störungsspezifischen Behandlungsmethodik aufgrund der medizinisch orientierten diagnostischen Kriterien der WHO einerseits und generalisierten Grundsätzen humanistisch-therapeutischer Beziehungsangebote andererseits: eine Thematik, die medizinische Psychotherapeuten wie soziotherapeutisch und pädagogisch vorgebildete (Psycho-)Therapeuten in gleicher Weise betrifft. (Interessanterweise finden sich unter den Autoren nur zwei Mediziner, obwohl sich die meisten Beiträge nicht zuletzt an medizinischen Klassifikationen orientieren.)

Die einzelnen Beiträge sind weitgehend einheitlich gestaltet (Einführung, Begriffsbestimmung, diagnostische und methodische Konzepte, Fall- und Übungsbeispiele, weiterführende Gesichtspunkte und Literatur), was verbunden mit einem sehr ansprechenden Layout enorm zur Leserfreundlichkeit beiträgt und schnelle Orientierungen ermöglicht. Ein ausführliches Literatur- und Sachverzeichnis runden den Band ab.

Aus meiner Sicht, eines Pädagogen im Primärberuf, der sich der entwicklungspsychologischen life-span-Perspektive verbunden fühlt, und als Psychotherapeut, für den die politische Dimension der Gestalttherapie (besonders bei *Paul Goodman* im Kontext seiner Beziehung zu meinem Lehrer *Ivan Illich*) eine zentrale Bedeutung gewann und als Praktiker des Playbacktheaters, in dessen Zentrum die vor einer Gemeinschaft erzählte persönliche Geschichte als Teil einer kollektiven Geschichte steht, also Narrationen in einem sozial-kulturellen und ökologischen Kontext und Kontinuum gewürdigt werden, bietet dieser Band zahlreiche Anknüpfungspunkte und Anregungen über die klinische Praxis hinaus. In diesem Sinne wäre die Forderung nach einer stärkeren Einbeziehung des Körpers in die Psychotherapie zu erweitern im Blick auf andere, im weitesten Sinne pädagogisch-soziale Handlungsfelder (am Beispiel von Supervision verdeutlicht im Beitrag von *Jakob-Krieger*; vgl. auch *Dauber 2008*).

Alles in allem: ein theoretisch wie praktisch sehr gut verständlicher Überblicksband zum ‚state of art‘ in der modernen Integrativen Bewegungstherapie; nicht nur für klinische Bewegungstherapeuten grundlegend und bereichernd.

### Literatur

- Dauber, Heinrich* (2008): Grundlagen humanistischer Pädagogik. Leben lernen für eine humane Zukunft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fuhr, Reinhard; Dauber, Heinrich* (Hg.) (2002): Praxisentwicklung im Bildungsbereich – ein integraler Forschungsansatz. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hausmann, Bettina; Neddermeyer Renate* (1996, 2003): Bewegt Sein. Integrative Bewegungs- und Leibtherapie in der Praxis. Erlebnisaktivierung und Persönlichkeitsentwicklung. Paderborn: Junfermann.
- Höhmman-Kost, Annette* (2002): Bewegung ist Leben. Integrative Leib- und Bewegungstherapie – eine Einführung. Bern: Verlag Hans Huber.
- Petzold, Hilarion* (Hg.) (1985): Leiblichkeit, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, Hilarion* (Hg.) (1996): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. 2 Bde. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, Hilarion; Orth, Ilse; Sieper, Johanna* (2008): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos: Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. In: Integrative Therapie (34.Jg., 2008, Heft 3, 255-334).

*Dr. Heinrich Dauber*

*Heinrich Dauber*, Dr.phil \*1944, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Kassel; 1980–1990 Weiterbildung in Gestalttherapie/Integrative Leib- und Bewegungstherapie am Fritz-Perls-Institut Düsseldorf, grad. Psychotherapeut; 1997-2002 Weiterbildung in Playbacktheater, School of Playback Theatre New York, grad. practitioner IPTN. Gründungsmitglied der Kommission ‚Pädagogik und Humanistische Psychologie‘ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). **Website:** <http://www.heinrich-dauber.de>